Schwarzwald-Wacht

Anzeigenpreis: Die einſpaltige Millimeterzeile 7 Rpfg., Textteil-Millimeter 15 Rpf. Bei Wiederholung oder Mengenabſchluß wird entſprechender Rabatt gewährt. Schluß der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufgegebene Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. — Erfüllungsort: Calw. Geſchäftsſtelle der Schwarzwald-Wacht, Lederſtraße 25.

Fernruf Nr. 251 Gegründet 1826
Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Ausgabe A durch Träger monatlich RM. 1.50 und 15 Rpf. mit Beilage „Schwäbiſche Sonntagspoſt" (einſchließl. 20 Rpf. Trägerlohn). Ausgabe B durch Träger monatlich RM. 1.50 einſchl. 20 Rpf. Trägerlohn. Bei Poſtbezug Ausgabe B RM. 1.50 einſchließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Beſtellgeld. Ausgabe A 15 Rpf. mehr. Poſtſcheck-Konto Amt Stuttgart Nr. 134 47

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald Samstag, den 9. November 1940 Nr. 265

Der Führer sprach gestern im Löwenbräu-Keller

Deutſchland wird ſiegen!

Dank des Führers an die Nation für die Entschlossenheit und Einsatzbereitschaft - An die Seite der 16 Toten von der Feldherrnhalle sind die Gefallenen dieses siegreichen Waffenganges getreten

Im Banne der Führerrede

München, 8. November. Wieder begingen am Vorabend des 9. November die alten Kämpfer des Jahres 1923 in Gegenwart des Führers die Erinnerung an den Opfergang zur Feldherrnhalle, die Erinnerung an die erſte Erhebung, mit der die Vorkämpfer eines neuen Deutſchlands ihren Proteſt gegen die Schmach und Schande von Verſailles angemeldet haben.

Damals, vor 17 Jahren, triumphierte noch einmal der Verrat, weil die Zeit noch nicht reif war. Zehn lange harte Jahre ging der Kampf weiter, bis die Stunde ſich erfüllte und der innere Feind am Boden lag.

Und heute ſteht das nationalſozialiſtiſche Reich wieder im Kampf, im Kampf gegen den äußeren Feind, im Kampf um Beſtand, Freiheit und Zukunft. Aus der Kampfzeit der Bewegung iſt die größere Kampfzeit der ganzen deutſchen Nation geworden. Das Ziel dieſes Kampfes heißt wie damals: Sieg. Und darum iſt auch der Weg, der zu dieſem Ziele führt, der gleiche: Kampf und Opfer!

Der Führer verlangt von uns heute das gleiche, was er von ſeinen erſten Marſchierern gefordert hat, nicht mehr und nicht weniger: Felſenfeſtes Vertrauen, überlegene Ruhe und Selbſtſicherheit, unbegrenzte Einſatzbereitſchaft und Opferfreude, unverrückbaren Glauben an den Sieg.

Dieſer unerſchütterliche Glaube, dieſer unzerſtörbare Wille zum Sieg, der die Kämpfer des Jahres 1923 beſeelte, er hat heute Beſitz ergriffen von den Herzen all der Millionen des Großdeutſchen Reiches. Neben die 16 Toten von der Feldherrnhalle ſind die Gefallenen dieſes Waffenganges getreten. Ihr Blut hat ſich vermiſcht mit dem Blute derer, die ewige Wache halten. Dieſe Ewige Wache iſt das Geſetz, nach dem die nationalſozialiſtiſche Freiheitsbewegung angetreten iſt. Dieſem Geſetz iſt heute die Wehrmacht der deutſchen Nation gefolgt. Ihm folgen wir alle, die wir den gleichen Glauben in uns tragen: Den Glauben an Deutſchland, den Glauben an den Sieg.

Den traditionellen Rahmen des Appells am Vorabend des 9. November hat der Krieg geſprengt. Er hat aus der Stunde der Einkehr und Beſinnung, der Kameradſchaft und des Wiederſehens auch ein Bekenntnis deutſcher Lebenskraft und deutſchen Siegeswillens geformt, gleichermaßen eine Kundgebung der Liebe und Treue des deutſchen Volkes zu ſeinem Führer, das gerade an dieſem Abend bei ihm iſt, inniger noch als je in einem anderen Jahre zuvor.

Denn dort, im Bürgerbräukeller, wo der Führer vor einem Jahr zu ſeinen alten Kameraden geſprochen hatte, war wenige Minuten ſpäter ein wüſter Schutthaufen das Kennzeichen eines grenzenloſen Verbrechens, deſſen Urheber England heißt. Uns allen hat damals der Atem geſtockt. Inbrünſtig haben wir dem Schickſal gedankt, daß es uns den Führer erhielt.

Damals ſchworen wir dem England des Meuchelmordes, der Feigheit und Hinterliſt: Ihr werdet uns kennen lernen! Wir werden mit euch abrechnen! Und am Ende dieſer Abrechnung ſteht das Ende eurer Herrſchaft, ſteht der deutſche Sieg. Seitdem haben die deutſchen Waffen Sieg um Sieg erfochten. Sie werden mit dem Endſieg auch die Schuld des engliſchen Kriegsverbrechens rächen. Mit dieſem Gedanken treten die Männer des 9. November 1923 den Weg zum Löwenbräukeller an, jener Stätte, die ſo eng mit der Geſchichte der Partei verknüpft iſt.

Kundgebung im Löwenbräukeller

Der äußere Verlauf der Feierſtunde unterſcheidet ſich kaum von dem der Vorjahre; der Saal iſt, dem Ernſt und der Größe der Zeit angepaßt, ſchlicht und einfach geſchmückt. Von den Wänden hängen in gleichen Abſtänden Fahnen mit dem Hakenkreuz.

Der große Raum iſt ſchon lange vor Beginn bis zum letzten Winkel voll. Viel ſtärker noch als vor einem Jahre tritt neben den ſchlichten Braunhemden und grauen Windjacken das Feldgrau in Erſcheinung, Offiziere und Soldaten aller Waffengattungen. Die Front hat ſie für dieſen Abend freigegeben. Morgen ſtehen ſie vielleicht ſchon wieder an der Kanalküſte oder ſonſtwo, oder fliegen gegen England.

Es gibt keine Rang- und keine Platzordnung. So wie ſie damals zuſammengehörten, ſitzen ſie auch heute wieder um die runden Tiſche. Der Offizier neben dem Panzerſchützen, der Pionier neben dem Flieger, der Gauleiter neben dem Blockwalter. Ueber dem Ganzen ſteht das lebendige Erlebnis, die Erinnerung an die ſchwerſte Zeit der Bewegung, ſteht die Kameradſchaft und die Freude des Wiederſehens. Aber den Hintergrund der Geſpräche bildet auch hier der Krieg.

Front und Heimat reichen ſich hier die Hand. Ihre innere Kraft und Stärke, ihre Bereitſchaft, ihr Glaube, ſie allein ſind der Garant für unſeren Endſieg.

Nächſt der Rednerkanzel ſind die Plätze der Reichsleiter. Sie kamen alle: Roſenberg, Schwarz, Hühnlein und Himmler. Alle tragen ſie den Blutsorden. Sie gehören zur älteſten Garde des Führers! Eben kommen Dr. Ley, Dr. Ohneſorge und Karl Fiehler. Nur wenige Tiſche weiter ſitzen Hermann Eſſer, Dr. Weber und Semmelmann. Der Stoßtrupp „Adolf Hitler" ſitzt zur Linken des Rednerpults. Unweit davon ſehen wir viele Gauleiter. Mit den Angehörigen der Toten vom 9. November 1923 haben die Hinterbliebenen der Opfer vom 8. November 1939 Ehrenplätze in der Mitte des Saales.

Es geht langſam auf 18 Uhr. Chriſtian Weber gibt Anweiſungen für die morgige Gedenkfeier.

Wenige Minuten ſpäter trägt Grimminger, barhäuptig und im braunen Hemd, die Blutsfahne in den Saal. Zwei Offiziere der Waffen-ϟϟ geben ihr das Ehrengeleit. Einer von ihnen trägt das Ritterkreuz. Stumm grüßen die Kameraden das alte Feldzeichen, das hinter dem Rednerpult Aufſtellung nimmt.

Jubel um den Führer

In wenigen Minuten muß der Führer kommen. Der Badenweiler Marſch klingt auf, aber man hört nur die erſten Takte. Ein Sturm der Begeiſterung reißt die Alte Garde von ihren Sitzen. Die Heilrufe nehmen kein Ende. Der Führer iſt im Saal. Gefolgt von Rudolf Heß, Adolf Wagner, Chriſtian Weber, Julius Schaub und Ulrich Graf ſowie den Reichsleitern Dr. Dietrich und Bormann geht der Führer durch das Spalier ſeiner jubelnden Kameraden. Unmittelbar vor dem Rednerpult iſt ſein Platz. Nur allmählich ebben die Heilrufe ab.

Chriſtian Weber grüßt den Führer.

Jetzt ſteht der Führer am Rednerpult, zum erſtenmal im feldgrauen Rock in dieſem Saal. Unbeſchreiblich ſind die Kundgebungen, die ihm ſeine Alte Garde bereitet. Sie kommen aus dankerfüllten und übervollen Herzen. Sie ſind in dieſer Stunde nicht nur Ausdruck der Liebe und der Treue, ſondern vielmehr Ausdruck felſenfeſter Zuverſicht und eines unerſchütterlichen Vertrauens. So wie die Alte Garde hier iſt das ganze deutſche Volk erfüllt von einem unbändigen Glauben und einer unbändigen Zuverſicht zum Endſieg. Der Führer blickt über die Reihen ſeiner Getreuen. Lautloſe Ruhe iſt eingetreten.

Adolf Hitler ſpricht

Parteigenoſſen und Parteigenoſſinnen,
meine Kameraden!

Wir feiern nun wieder den 9. November, und ſo wie damals vereint uns am Vortag eine Kundgebung. Für uns war das Jahr 1923 ein Höhepunkt des Kampfes um die Macht in Deutſchland. Dieſen Kampf und damit die Bedeutung des Tages, den wir feiern, begreift aber nur derjenige, der ſich zurückerinnert an die Zeit, in die wir damals hineingeſtellt waren, und der ſich vor allem die Vorgeſchichte dieſes gewaltigen Ringens wieder vor Augen führt.

Als wir in das politiſche Leben der Nation eintraten, waren unſere Namen unbekannt. Der größte Teil von uns, ich an der Spitze, gehörte nicht einmal einer Partei an. Die meiſten waren Soldaten geweſen, kehrten aus dem großen Kriege zurück mit Grimm und Verzweiflung im Herzen. Die Lage unſeres Volkes, des Deutſchen Reiches, ſchien hoffnungslos zu ſein.

Das Deutſchland der Zeit vor dem Jahre 1914 iſt nicht mehr unſer Deutſchland. Trotzdem fühlen wir auch uns mit ihm verbunden; denn es verkörperte immerhin die Einheit eines großen Teiles der deutſchen Menſchen. Es war ein Land der Arbeit, ein Land der Wohlfahrt. In dieſem damaligen Deutſchen Reich ſind trotz allem, was dagegen geſagt werden kann, die Anfänge einer ſozialen Geſetzgebung zu ſehen. In dieſem Deutſchland hat man zum erſtenmal zu jenen Problemen Stellung genommen, an denen heute noch, bald 30 Jahre ſpäter, die ſogenannten Demokraten blind und taub vorbeigehen. Sicherlich wurden dieſe Probleme, wie es nicht anders denkbar war, aus der damaligen Zeit heraus gelöſt, d. h. der im tiefſten Grund doch kapitaliſtiſche Staat konnte naturgemäß nur zögernd und halb an die Löſung ſozialer Fragen herangehen.

Die Demokratie feierte früher Orgien

Aber um ſo bemerkenswerter iſt es, daß man ſich wenigſtens mit derartigen Problemen überhaupt befaßte und verſuchte, ſie entſprechend den damaligen Möglichkeiten zu löſen. Im übrigen war das damalige Deutſchland noch ein Land der Demokraten, und die Demokratie feierte gerade in unſerem Land vielleicht größere Orgien als irgend wo anders. Es war das Land der Freiheit, jeder konnte tun und laſſen, was und wie er es wollte. Dieſe Freiheit ging ſogar ſo weit,

Schwere Schläge für England

Britischer Geleitzug mit 86000 Tonnen im Nordatlantik völlig vernichtet

Berlin, 8. November. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Deutſche Ueberwaſſer-Streitkräfte der Kriegsmarine, die zur Handelskriegführung im Atlantik eingeſetzt ſind, haben im Nordatlantik auf der weſentlichen Nachſchublinie einen britiſchen Geleitzug völlig vernichtet. Die von den deutſchen Streitkräften mit einem Schlage verſenkte feindliche Handelsſchiffstonnage beläuft ſich auf 86 000 BRT.

Die Tätigkeit deutſcher Ueberwaſſer-Streitkräfte im Nordatlantik hat mit der völligen Vernichtung eines großen britiſchen Geleitzuges einen Erfolg gebracht, der die feindliche Handelsſchiffstonnage in wenigen Stunden um 86 000 Bruttoregiſtertonnen verringerte.

Dieſer Erfolg iſt auf der Nachſchublinie erzielt worden, die für England die größte Bedeutung hat, nämlich auf der Nordatlantik-Route, die unter dem beſonderen Schutz der britiſchen Flotte ſteht. An ihrem weſtlichen Ende werden die Geleitzüge zuſammengeſtellt, die bei ihrer Annäherung an die britiſche Küſte den Angriffen unſerer Unterſeeboote ausgeſetzt ſind. In den Nächten zum 19. und 20. Oktober fielen zwei von dieſen wertvollen Geleitzügen Sammelangriffen unſerer Unterſeeboote zum Opfer. Unſere Flieger haben ihre Angriffe auf Geleitzüge bis 500 Kilometer weſtlich von Irland vortragen können. Die zum Handelskrieg angeſetzten deutſchen Ueberwaſſer-Streitkräfte haben nun ihre erfolgreiche Aktion in einem Seegebiet des Atlantiks durchgeführt, in dem der Feind ſich bisher ſicher fühlte. Schon die erſten wenigen Nachrichten aus amerikaniſcher Quelle hatten gezeigt, welche Beſtürzung dieſe kühne Tat bei der britiſchen Admiralität hervorgerufen hat.

Von amerikaniſchen Radioſtationen waren die SOS.-Rufe der beiden britiſchen Frachtdampfer „Rangitiki" (16 606 Bruttoregiſtertonnen) und „Corniſh City" (4952 Bruttoregiſtertonnen) aufgefangen worden. Nach dieſen Meldungen war die Beſchießung ungefähr 1000 Seemeilen öſtlich von Neufundland erfolgt. Dann blieb jede weitere Nachricht aus, ſo daß man nach einer Meldung des „New York American" ſchon mit der Vernichtung des ganzen britiſchen Geleitzuges im Mittelatlantik durch deutſche Kriegsſchiffe rechnen zu müſſen glaubte. Dieſe Anahme wird nun durch die Meldung des Oberkommandos der Wehrmacht beſtätigt, und zwar in einem weit größeren Umfange, als die erſten ausländiſchen Meldungen noch annahmen.

Hieraus läßt ſich ſchließen, daß die Aktion der deutſchen Einheiten ſchlagartig und überraſchend durchgeführt wurde. Von den übrigen verſenkten Schiffen haben nämlich auch die amerikaniſchen Radioſtationen nicht einmal SOS.-Rufe aufgefangen. In einem falſchen Gefühl von Sicherheit hatten die Schiffe des Geleitzuges an dieſer Stelle des Atlantiſchen Ozeans mit Gefahren nicht gerechnet und ihr Vertrauen auf die Reichweite der britiſchen Seemacht wurde enttäuſcht.

Gewaltige Erfolge unſerer Luftwaffe

Zwölf Schiffe versenkt oder beschädigt - Volltreffer auf zwei Kreuzer

Berlin, 8. November. Deutſche Kampf- und Sturzkampfflieger haben auch am heutigen Freitag die Verſorgung der britiſchen Inſel durch erfolgreich durchgeführte Angriffe auf die Zufuhr von Ueberſee wieder erheblich geſtört. Aus ſtark geſichertem Geleitzug wurden trotz heftiger Flakabwehr vier Handelsſchiffe mit einer Geſamttonnage von 22 000 BRT. verſenkt und ſechs Frachtdampfer von insgeſamt 23 000 BRT. ſchwer beſchädigt. Im Seegebiet weit weſtlich von Irland wurden zwei weitere Handelsſchiffe von insgeſamt 9000 BRT. verſenkt. Im weiteren Verlauf der Kampfhandlungen wurde ein britiſcher Kreuzer durch mehrere Volltreffer in Brand geworfen und unter ſtarken Exploſionserſcheinungen zum ſofortigen Stoppen gebracht.

Ein anderer Kreuzer, der gleichfalls einen Geleitzug ſicherte, erhielt durch die Detonationen mehrerer ſchwerer Bomben ſtarke Schlagſeite. Auch ein Handelsſchiff von 6000 BRT. wurde ſchwer getroffen. Es konnte die Fahrt im Geleitzug nicht fortſetzen, ſondern blieb zurück.

Die Vergeltungsangriffe gegen die britiſche Hauptſtadt wurden auch am heutigen Tage faſt ohne Unterbrechung fortgeſetzt. Ueber London und im Südoſten der Inſel kam es zu verſchiedenen Luftkämpfen, bei denen 13 britiſche Flugzeuge abgeſchoſſen wurden, während deutſcherſeits keine Verluſte eingetreten ſind. Das Jagdgeſchwader Mölders errang bei dieſen Luftkämpfen ſeinen 600. Luftſieg.

Der bekannte Ritterkreuzträger und Kommandeur einer Kampfgruppe, Hauptmann Storp, wurde bevorzugt zum Major befördert, weil er ſich bei den Einſätzen der letzten Zeit weiterhin durch hervorragendes fliegeriſches Können und die vorbildliche Führung ſeiner Gruppe ausgezeichnet hat.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

daß man ſelbſt die Grenzen des damaligen Reiches für jedermann frei und offen hielt, nicht etwa ſo wie in Amerika, dem ſogenannten „Land der unbegrenzten Freiheit“. Dort mußte jeder Einwanderer ein außerordentlich ſchweres Examen beſtehen, ehe ihm endgültig die Erlaubnis zum Betreten dieſes geheiligten Bodens der Demokratie gegeben wurde, obwohl dort kaum zehn Menſchen auf dem Quadratkilometer lebten. Bei uns — damals ſchon mit über 130 Menſchen auf den Quadratkilometer — hat man dieſe Maßnahmen nicht getroffen.

Deutſchland war ſehr ſchlecht gerüſtet

Wir waren ſo frei, daß bei uns jeder Jude oder Polack ohne weiteres kommen konnte und ſofort die volle Gleichberechtigung erhielt. Deutſchland hat das zwar ſpäter büßen müſſen. Es hat ſich damals jene Maſſe internationaler Herkunft angeſammelt, die im Jahr 1918 die Fahne der Revolution ſchwang. Vor allem war das damalige Deutſchland ein Land des Friedens. Man lebte, man wollte leben. Man verdiente, man wollte verdienen. Man wußte, daß ſich der Krieg im allgemeinen nur ſchlecht zum Verdienen eignet. Man hoffte ſo weitgehend auf den Frieden, daß man in einer Zeit, in der ohne Zweifel die andere Welt bereits gegen Deutſchland rüſtete, jeden für uns günſtigen Augenblick der unvermeidlichen Auseinanderſetzung vorübergehen ließ.

Als dann der Krieg kam, traf er Deutſchland in denkbar ungerüſtetem Zuſtand. Ich bin kein Kritiker der damaligen Zeit, obwohl ich es ſein könnte, denn ich habe wie kaum ein zweiter vielleicht in der Geſchichte aus der Vergangenheit meine Lehren gezogen und ſie beherzigt. Ich habe mich bemüht, das deutſche Volk nicht mehr einem ähnlichen Gefahrenzuſtand entgegengehen zu laſſen wie damals.

Schon 1914 hetzten die Plutokraten

Damals ſchon war England unſer Feind. Wenn ich „England“ ſage, dann weiß ich genau, daß auch dort Volk und Führung nicht ein und dasſelbe ſind. Ein kleiner Klüngel internationaler Demokraten, Juden und Plutokraten beherrſcht dieſes Land, und dieſer Klüngel hat auch damals bereits die Hetze zum Krieg betrieben. Es ſind ſogar die gleichen Perſonen wie heute. Miſter Churchill von jetzt war bereits damals einer der größten Kriegstreiber und mancher andere, der heute alt iſt, hetzte damals in ſeiner Jugend. Auch damals haben die britiſchen Kriegshetzer es vermocht, eine Welt gegen Deutſchland zu mobiliſieren. So kam der Krieg, den Deutſchland nicht gewollt; denn es hätte bei eigenem Willen beſſere Gelegenheit gehabt, dieſen Krieg zu führen, und obwohl die Rüſtung des damaligen Deutſchen Reiches eine ſchlechte war, heute können wir das ruhig ausſprechen, hat es trotzdem über vier Jahre ſtandgehalten.

Als einſtiger Soldat des Weltkrieges und heutiger Oberſter Befehlshaber der deutſchen Wehrmacht kann ich ſagen: Sie hätten auch damals Deutſchland nicht beſiegt, wenn uns nicht ihr Verbündeter im Innern gebrochen hätte. Vier Jahre mühten ſie ſich, und es war nötig, erſt einen amerikaniſchen Zauberprieſter erſtehen zu laſſen, der die Formel fand, auf die das deutſche Volk im Vertrauen auf das Ehrenwort eines fremden Präſidenten hereinfiel. Wenn man ſpäter ſo tat, als ob man uns auch ohnedem beſiegt haben würde, dann kann man nur die Frage erheben: Warum rief man dann den Geiſt, durch den wir betört werden ſollten, wenn es auch ohnedem gelungen wäre? Deutſchland wurde damals zu Boden geworfen durch einen Haufen von Verſchwörern, die in unſerem eigenen Volke nun alle ihr Unweſen treiben konnten.

Der 9. November für immer eine Warnung

Für dieſen guten Glauben erhielten wir die Quittung. Der 8. und 9. November 1918 und die folgenden Wochen ſind für alle Zeiten eine Warnung für unſer deutſches Volk. Von den damaligen „Siegern“ iſt nicht eine einzige Verſprechung gehalten worden. Der größte Wortbruch aller Zeiten begann. Eine Periode des Leides und des Elends und damit der Verzweiflung in unſerem Volke folgte. Es gab viele Menſchen, die überhaupt keine Luſt mehr zum Leben hatten. Die Selbſtmordziffern ſtiegen bis über 20 000 pro Jahr. Den meiſten ſchien ein Leben nicht mehr kämpfenswert zu ſein, das keinerlei Ausſicht bot, jemals die Gleichberechtigung und damit die Freiheit des deutſchen Volkes wieder erreichen zu können.

Damals begann unſer Kampf

Damals begann nun unſer eigener Kampf. Es war ein ſchwerer Kampf. Es war ein Kampf, der gegen alle Wahrſcheinlichkeit geführt wurde. Als ich zum erſtenmal in dieſer Stadt auftrat und viele von Ihnen, die wir heute hier ſind, mir dann zu folgen anfingen, wurde ich ſelbſt von den beſten Freunden aufgegeben. Man konnte es gar nicht begreifen, wie ein „ſonſt ſo vernünftiger Menſch“ es ſich plötzlich in den Kopf geſetzt haben konnte, allein gegen eine ganze Welt von Realitäten anzukämpfen. Man ſagte: „Was will dieſer Unglückswurm? Er hat weder Geld, noch hat er eine Armee hinter ſich, nicht einmal eine Zeitung, er hat keine Partei; er hat gegen ſich alles, was da iſt. Er will gegen alles kämpfen. Er will kämpfen gegen die Unternehmer genau ſo wie gegen die Proletarier. Er will kämpfen gegen das demokratiſche Reich genau ſo wie gegen die Länder. Er will kämpfen gegen alle die Konfeſſionen, gegen die organiſierte Geſellſchaft, gegen das Kapital, aber genau ſo gegen die Organiſation der Gewerkſchaften. — Es gibt überhaupt nichts wogegen dieſer Menſch nicht kämpfen will. Er will einen neuen Staat aufbauen und eine neue Geſellſchaft und hat überhaupt niemand hinter ſich — ein Wahnſinniger, der es unternimmt, allein hinauszugehen und einer ganzen kompakten Mehrheit auf allen Gebieten den Kampf anzuſagen.“

Der Glaube an unſer Volkstum

Er war nicht ſo einfach, dieſer Kampf, und trotzdem begannen ſich allmählich die Erfolge zu zeigen, gegen die Totſchweigemethode ſowohl als gegen die Methode des Lächerlichmachens, des Spottes. Später gegen die Flut von Lügen und Verleumdungen und endlich gegen den Terror begann ſich die junge Bewegung durchzuſetzen. Sie alle haben das erlebt. Sie ſind damals einzeln zu mir geſtoßen; die einen im Jahre 1919, die anderen 1920, 1921 und ſpäter. Wir alle hatten ſchon damals das Gefühl gehabt: „Wir werden dieſen Kampf um die Macht in Deutſchland trotz allem gewinnen. Er mag ſchwer ſein. Was für uns ſpricht, das iſt die Vernunft, es iſt die Richtigkeit der Grundſätze. Es iſt erwieſen, daß der derzeitige Staat nicht erhalten werden kann, daß es nur eine Frage der Zeit iſt, wann er ſo oder ſo zuſammenbricht.“

Es war endlich ein, — faſt möchte ich ſagen — myſtiſcher Glaube in die Unſterblichkeit unſeres Volkstums, eines Volkstums, das aber bei der Beibehaltung des gegebenen Zuſtandes doch vernichtet worden wäre.

So ſind wir langſam gewachſen, von den einen mit Gleichgültigkeit betrachtet, von den anderen mit Ingrimm verfolgt, von vielen gehaßt, einfach aus Bequemlichkeit.

Wie manche Bürger, die uns von ihren Fenſtern aus auf der Straße zuſahen, hatten damals eine ſtille Wut, und ſagten: „Immer dieſe Unruhe. Wenn ſie nur endlich einmal ſtille ſein wollten! Immer kommt es zu Schlägereien, nur weil ſie keine Ruhe geben. Sie ſollen ſich doch einfach fügen. Wir fügen uns doch auch. Man kann ja im Innern denken, wie man will, aber muß man dann das nach außen ununterbrochen ausſprechen? Man kann es doch für ſich behalten. Man kann auch dann noch ein würdiger Bürger ſein. Wir proteſtieren auch, aber wir proteſtieren in uns, in der Stille und höchſtens mit dem Geiſt. Aber immer mit der Gewalt! Sie wiſſen, daß die anderen mit der Gewalt kommen, — alſo ſoll der Klügere nachgeben.“ Wir ſind nun damals nicht die Klügeren geweſen. Ja, ich war es ſchon als Knabe nicht. Ich habe es immer vorgezogen, nicht nachzugeben, auch auf die Gefahr hin, daß die anderen vielleicht ſagten: „Er war nicht klug.“ (Lebhafte Heiterkeit.)

Wir haben deshalb die Ruhe dieſer Bürger immer wieder geſtört, haben uns nie gebeugt, ſondern immer wieder aufbegehrt und haben es ſo langſam fertiggebracht, uns die Straßen zu erobern, die Plätze zu beherrſchen und Ort um Ort in unſeren Beſitz zu bringen.

Der harte Kampf gegen das ſataniſche Judentum

Und dann begann das Hinausdrängen aus unſerer engeren Heimat hier. Es war ein harter Kampf, beſonders aber auch gegen das Volk, das in unſerem Lande faſt allmächtig zu ſein ſchien, gegen das Judentum. Und was das bedeutet, das weiß derjenige, der heute geboren wird, in ſpäterer Zukunft überhaupt nicht mehr. Es war ein Kampf gegen eine ſataniſche Macht, die von unſerem ganzen Volke Beſitz ergriffen hatte, die alle Schlüſſelſtellungen des geiſtigen und intellektuellen Lebens, aber auch des politiſchen und wirtſchaftlichen Lebens in ihre Hände gebracht hatte und von dieſen Schlüſſelſtellungen aus die ganze Nation überwachte. Es war ein Kampf gegen eine Macht, die zugleich aber auch den Einfluß beſaß, denjenigen mit dem Geſetz zu verfolgen, der es unternahm, ſich dem Kampf gegen ſie anzuſchließen und bereit war, dem Vordringen dieſer Macht Widerſtand entgegenzuſetzen. Das allmächtige Judentum hat uns damals den Krieg angeſagt.

Sie wiſſen, meine Kameraden, daß ich immer die Auffaſſung vertreten habe, daß es ein dümmeres Volk als das jüdiſche Volk nicht gibt, allerdings auch kein gewiſſenloſeres. (Brauſender Beifall.) Ich habe deshalb immer die Auffaſſung vertreten, daß die Stunde kommen wird, da wir dieſes Volk aus den Reihen unſerer Nation entfernen werden. So haben wir allem, was damals dieſen Staat trug, und was ihn führte, den Kampf angeſagt, und waren nur einem einzigen ergeben, nämlich dem deutſchen Volk.

Wir haben nur das eine Ziel gekannt, dem deutſchen Volk zu nützen und ihm zu dienen, und waren bereit, dafür auch alles auf uns zu nehmen.

Und dann kam das Jahr 1923. Wir unternahmen den erſten Verſuch, die Macht in unſere Hand zu bekommen. Der Verſuch ſcheiterte. Damals ſind nun die erſten Blutopfer gefallen.

Gerade dieſen ſcheinbaren Zuſammenbruch des Jahres 1923 aber habe ich immer als den Beginn des ſpäteren Siegesmarſches angeſehen. Ich wußte, daß, nachdem es unſern Gegnern nicht gelungen war, die Bewegung reſtlos auszurotten, ſie ſich wieder erheben würde und daß dann die Blutzeugen dieſes 9. November mithelfen würden, die Bewegung vorwärts zu führen und ihr endlich den Sieg zu ſichern. Die Gegner allerdings glaubten, daß der 9. November das Ende ſei, und doch war wenige Monate ſpäter bereits eine neue Fundierung der Bewegung erfolgt, und ein Jahr darauf begann der neue Aufſtieg. 1925 wurde ich aus der Feſtung entlaſſen und nur wenige Monate genügten, um die Partei neu zu gründen. Und dann begann dieſer ſtaunenswerte Krieg und Kampf und einzigartige Siegeszug um Deutſchland. Die Jahre 1925 und 1926, 1927 und 1928. 1929 und 1930, ſie ſind für viele andere vielleicht belanglos geweſen. Daß ſich eine der größten Revolutionen aller Zeiten vorbereitete, das haben dieſe Bürger nicht geſehen. Und mancher Führer von SPD. und KPD. hat es nicht begriffen, daß eine Umwälzung von einzigartigem Ausmaß ſtattfand.

Wir Nationalſozialiſten aber haben das alles erlebt, wir haben gekämpft Jahr für Jahr, Monat für Monat und konnten zu unſerer ſtolzen Freude endlich ſehen, daß die Bewegung wuchs und um ſich griff, bis dann endlich nach dem Jahre 1931 und 1932 das Jahr 1933 kam, das uns den Sieg brachte.

Der innere Wiederaufſtieg des deutſchen Volkes

Vielleicht gab es damals manche — wir wiſſen das ja, meine lieben Parteigenoſſen — die ſagten: „Gott ſei Dank, jetzt ſind ſie an der Macht, jetzt iſt die Ruhe da. Jetzt haben ſie die Macht, jetzt werden ſie aufhören, parteipolitiſch zu kämpfen.“ Für dieſe Leute war der Nationalſozialismus immer nur eine Parteierſcheinung. Sie haben nicht begriffen, daß der Kampf der Partei nicht aufhörte, weil die Partei Staat, Weltanſchauung und Deutſches Reich geworden war, ſondern daß der Kampf um das deutſche Volk erſt recht fortgeführt werden würde, ſolange nicht der letzte Deutſche in den Bannkreis dieſer Idee gezwungen war. Und auch damit konnte es dann keinen Stillſtand geben, ſondern jedes Jahr mußte dieſer Kampf von neuem einſetzen. Die deutſche Jugend wurde nun gewonnen, Jahrgang um Jahrgang eingeſchult und das große Gebäude des nationalſozialiſtiſchen Staates aufgerichtet.

Zugleich erfolgte der große innere Wiederaufſtieg des Volkes. Sie wiſſen: Ich habe niemals Streit und Händel geſucht. Es war immer mein Ziel geweſen, den kommuniſtiſchen und ſozialdemokratiſchen Volksgenoſſen zu überzeugen und zu gewinnen. Ich habe mich nur dann gewehrt, wenn der andere mir von vornherein mit der geballten Fauſt entgegentrat. Dann allerdings ſagte ich: „Genoſſe, ich weiche keinen Schritt zurück! Entweder du nimmſt die Fauſt weg, oder ich breche ſie auf, eines von beiden! Ich bin gern bereit, mit dir zu diskutieren. Wenn du mir aber mit Gewalt entgegentrittſt, dann merke dir: Ich ſcheue die Gewalt nicht, und du wirſt ſehen, daß wir nicht weniger die Gewalt ausüben können, als du ſelbſt!“ — und haben die Millionen gewonnen. Die 13 Millionen Wähler 1932 kamen nicht vom Mond her. Sie waren auch nicht frühere Mitwähler, ſondern es ſind Menſchen geweſen, die aus allen Parteien gekommen waren. Wir haben ſie alle allmählich überzeugt. Sie haben ihre früheren Vorurteile uns gegenüber abgelegt und ſind in eine Gemeinſchaft hineingewachſen.

Wir haben einen neuen Staat aufgebaut

Genau mit dem gleichen Gedanken trat ich auch die Macht im Jahre 1933 an: denn was kann es Beſſeres geben, als im Frieden arbeiten zu können! Und wir haben gearbeitet, das haben wir doch bewieſen! Wenn mir heute einer ſagt: „Ja, vielleicht iſt im politiſchen Leben manchesmal der Krieg notwendig, um einem Regime zu helfen“ — dann nur bei den Demokratien, aber bei uns nicht! Denn ich hatte gar keine Hilfe. Das deutſche Volk ſtand hinter mir, und hinter mir ſtand die Bewegung. Was haben wir in den Jahren bis 1939 geſchaffen? Wir haben einen Staat neu aufgebaut, eine Wirtſchaft gefeſtigt, das deutſche Volk mit einem neuen Glauben erfüllt, Millionen Menſchen der Verzweiflung entriſſen, unſere Städte in Ordnung gebracht und die Finanzen überall ſaniert. Deutſchland begann aufzublühen. Freilich müſſen wir nun das gleiche erleben, was wir ſchon vor dem Weltkrieg ſahen! In eben dem Maße, wie Deutſchland emporſtieg, wuchs wieder der Neid der gleichen Männer, die Deutſchland ſchon einmal mit Krieg überzogen hatten. Die Herren Churchill und Konſorten begannen ſofort wieder zu hetzen, die Miſter Eden und dann natürlich die Juden, an der Spitze Hore Beliſha und wie ſie alle heißen, ſie begannen nun ihre Hetze und ſteigerten ſie Jahr für Jahr.

Wenn man mir vorwirft: „Ihr habt gerüſtet!“ — Ja, das habe ich getan. Man hat ja früher auch geſagt: „Warum habt ihr denn eine SA., eine ϟϟ, wenn ihr friedlich ſein wollt?“ Weil es Leute gab und gibt, die das nicht wollen! Und denen muß man zeigen, daß wir auch für den anderen Fall gerüſtet waren.

Sie wollten uns nur ausplündern

Als ich an die Macht kam, löſten wir ein Reich ab, das eine Demokratie war. Es wird jetzt manchmal ſo dargeſtellt, als ob man heute bereit ſei, dem deutſchen Volke, wenn es eine Demokratie wäre, alles zu geben. Das deutſche Volk war ja damals eine Demokratie. Und wie iſt es trotzdem ausgeplündert und ausgepreßt worden! Nein, was heißt für dieſe internationalen Hyänen Demokratie oder autoritärer Staat! Das intereſſiert ſie gar nicht. Es intereſſiert ſie nur eines: Iſt jemand bereit, ſich ausplündern zu laſſen, ja oder nein? Iſt jemand dumm genug, dabei ſtillzuhalten, ja oder nein? Und wenn eine Demokratie dumm genug iſt, dabei ſtill zu ſein, dann iſt ſie gut. Und wenn ein autoritärer Staat erklärt: „Ihr plündert unſer Volk nicht mehr aus, weder innen noch außen“, dann iſt er ſchlecht!

Wenn wir als ſogenannter autoritärer Staat — der ſich von den Demokratien dadurch unterſcheidet, daß er die Maſſen des Volkes hinter ſich hat (ſchallende Heiterkeit) — wenn wir alſo als autoritärer Staat all das erfüllt hätten, was die internationalen Plutokratien uns an Opfern aufbürdeten, wenn ich 1933 erklärt hätte: „Hohe Herren in Genf, und hohe Herren meinetwegen irgendwo: Was verlangt ihr? Wir werden es uns ſofort aufſchreiben. Sechs Milliarden für das Jahr 1933, 1934, 1935? Wir werden ſie unverzüglich abliefern! — Dann hätte man geſagt: Endlich ein vernünftiges Regime in Deutſchland.“ (Stürmiſche Heiterkeit.) Ich habe damals eine andere Auffaſſung vertreten. Als ich zur Macht kam, wurde gerade vor uns noch eine Gutſchrift ausgefertigt. Das war die letzte, ſo ungefähr fünf Milliarden, die ſollten wir noch bezahlen. Ich hatte nun den feſten Entſchluß gefaßt, gar nichts mehr zu bezahlen. Aber ich dachte, die Leute, die vorher unterſchrieben hatten, daß wir fünf Milliarden an das Ausland bezahlten, das ſind doch lauter gute demokratiſche Rechner geweſen, und mir ſagte man ohnehin nach, ich ſei kein Rechner, ich verſtünde nichts von Wirtſchaft. Wenn alſo dieſe Leute es für möglich hielten, daß wir dem Auslande noch einmal fünf Milliarden bezahlten, dann ſagte ich: „Dann können wir auf alle Fälle zunächſt fünf Milliarden im Innern für die deutſche Rüſtung ausgeben.“ (Brauſender Beifall.) Das iſt ja nur eine Transferierung der Beträge. (Stürmiſche Heiterkeit.)

Und damit habe ich angefangen. Sie alle, meine Parteigenoſſen, wiſſen, daß ich keine halben Sachen mache, ſondern wenn ich etwas anfange, dann mache ich es auch ganz. Ich war bereit, den Frieden zu machen! Ich war bereit abzurüſten, meinetwegen bis zu den Fingernägeln. Wenn die Engländer darauf eingegangen wären, gut! Sie ſind nicht darauf eingegangen, auch gut! Dann aber konſequent und nichts Halbes! Ich haſſe nichts mehr als Kompromiſſe und halbe Entſchlüſſe. Ich habe einen Entſchluß gefaßt: entweder wir ſind gar keine Soldaten oder wir ſind die erſten der Welt!

Und ich habe dann die Vorbereitungen getroffen, und zwar gründlich getroffen. Das deutſche Volk iſt dabei trotzdem um nichts ge-

Major Wicks 53. Luftsieg

Berlin, 8. November. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, haben im Atlantik operierende Ueberwasser - Streitkräfte der Kriegsmarine auf der Nordatlantik-Route einen britischen Geleitzug völlig vernichtet und dabei 86 000 BRT. feindlichen Handelsschiffsraumes versenkt.

Die Luftwaffe griff am 7. und in der Nacht zum 8. November zahlreiche kriegswichtige Ziele in London, Süd- und Mittelengland und in den englischen Gewässern an.

In London riefen Angriffe auf die Tilbury - Docks Explosionen und mehrere große und kleine Brände hervor, die sich weit ausbreiteten. In den Flugmotorenwerken und Fabrikanlagen von Coventry entstanden nach dem Bombenwurf Explosionen und ein großer Brand. Der Flugplatz Scampton wurde während der britischen Vorbereitungen zu Nachtflügen aus niedrigster Höhe im Tiefflug mit Bomben und MG.-Feuer angegriffen, mehrere Flugzeuge beschädigt und zwei Hallen in Brand gesetzt. In Brixton gelang es, Lagerhallen durch Volltreffer zu zerstören. In Dover konnten Treffer in der Nähe des Hafens beobachtet werden. Feindliche Seestreitkräfte, die sich im Schutze der Nacht der flandrischen Küste zu nähern versuchten, wurden durch zusammengefaßtes Feuer von Artillerie der Kriegsmarine und des Heeres sowie einer schweren Flakbatterie vertrieben.

Ein Verband von Sturzkampffliegern griff, wie bereits gemeldet, vor der Themse-Mündung einen größeren Geleitzug an. Hierbei wurde ein Kreuzer von 10 000 Tonnen getroffen und schwer beschädigt. Ein Handelsdampfer von der gleichen Größe erhielt einen Volltreffer auf das Vorschiff und blieb mit Schlagseite liegen. Ein Frachter von 5000 BRT. wurde durch einen Volltreffer zum Stoppen gebracht und in Brand gesetzt. Ein weiteres Handelsschiff von 5000 BRT. sank unter starken Explosionserscheinungen.

Im Seegebiet vor der Grafschaft Norfolk gelang es, ein feindliches Handelsschiff zu versenken, ein anderes in Brand zu setzen. Weiter südlich wurde ein Handelsschiff von 6000 BRT. durch zwei Bomben so schwer beschädigt, daß es in große Rauchwolken gehüllt liegen blieb.

In den sich hierbei entwickelnden Luftkämpfen wurden mehrere feindliche Flugzeuge abgeschossen.

In der Nacht zum 8. November flogen britische Flugzeuge in Westdeutschland ein und warfen Spreng- und Brandbomben. Es entstand in einigen Städten im Rheinland Häuserschaden. Einige Tote und Verletzte sind zu beklagen.

Die Gesamtverluste des Gegners betrugen am gestrigen Tage 11 Flugzeuge und einen Sperrballon. Drei eigene Flugzeuge werden vermißt.

Major Wick errang im Laufe des 6. und 7. November durch den Abschuß von sechs feindlichen Flugzeugen seinen 48. bis 53. Luftsieg.

Mit der kürzlich gemeldeten Versenkung eines Dampfers von 6000 BRT. an der Ostküste Schottlands hat der Oberleutnant zur See Barth, Kommandant eines Seeflugzeuges, insgesamt 30 000 BRT. feindlichen Schiffsraums versenkt.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus Stadt und Kreis Calw

Der Opfergang des 9. November

Als am 9. November des Jahres 1923 eine von überſtaatlichen Mächten irregeleitete Welt die Gewehrſalven auf das im Aufbruch begriffene junge Deutſchland niederpraſſeln ließ, wer konnte es damals ahnen, daß dieſe ſchickſalhafte Stunde der Beginn für das große Geſchehen, das wir in dieſen Monaten und Jahren erleben, werden ſollte. Es gibt heute keinen Zweifel mehr darüber: ohne den Marſch zur Feldherrnhalle, ohne den unzerſtörbaren Glauben jener Männer wären alle Opfer des großen Weltkrieges vergeblich geweſen. Sie aber, jene Männer, verkörperten den Glauben, für den faſt drei Millionen deutſcher Männer einſt gefallen ſind und ſie trugen dieſen Glauben hinein in eine neue Zeit. Ihr Marſch zur Feldherrnhalle war das Fanal für das deutſche Volk. Wenn es auch ein langer und harter Weg geweſen iſt, ſo hat er doch ſchließlich zum Sieg der neuen, einzig wahren Idee geführt.

So ſteht es heute eindeutig feſt, daß der Opfergang des 9. November zugleich die Grundſteinlegung war für ein großes, ſtarkes Reich, ein Reich, wie es vielen großen Deutſchen der Vergangenheit vorgeſchwebt hat und wie es bisher dennoch nie Wirklichkeit werden konnte. Dieſe Tatſachen verpflichten uns, die wir heute als kämpfende Gemeinſchaft im gleichen Bekenntnis und hinter dem gleichen Führer gläubig und entſchloſſen für den Sieg Großdeutſchlands marſchieren, und alle nach uns kommenden Generationen zu unendlichem Dank an die Helden des 9. November und damit auch an alle jene deutſchen Brüder, die im Weltkrieg, während der Kampfzeit und im gegenwärtigen Ringen ihr Höchſtes, ihr Leben hingegeben haben, auf daß Deutſchland lebe.

„Munition" für's Kriegs-WHW.

Ein „Bomben"-Erfolg unſerer SA.

Die Männer der Kampfgliederungen der NSDAP. haben die 3. Reichsſtraßenſammlung für das Kriegswinterhilfswerk am letzten Sonntag zu einem großen Erfolg geführt. Nicht weniger als 50 000 der kleinen Munitions-Abzeichen brachten ſie in unſerem Kreis Calw an den Mann und erzielten hierbei ein Spendeergebnis von 13 923,90 RM. Sammler wie Spender haben durch ihren tätigen Einſatz in unſerem Bezirk wiederum bewieſen, daß die Heimat in unverbrüchlicher Treue hinter der Front ſteht und auf ihre Weiſe für den deutſchen Sieg kämpft.

Liebe auf dem Strom

„Donauſchiffer" im Volkstheater Calw

Auf den Wellen der von herrlichen Ufern und Bergen umſäumten Donau ſchwimmt die „Fortuna", ein Schleppkahn. An Bord des Schiffes ſpielt ſich das eintönige Leben der Schiffer ab. Die Handvoll Männer bilden eine verſchworene Gemeinſchaft. An ihrer Spitze der Kommandant Peter Horngiebel (Attila Hörbiger). Eine wilde, kantige Geſellſchaft. Rauh und hart geworden auf dem ewigen Strom. Auf dieſes Schiff kommt ein blinder Paſſagier (Paul Javor). Ziemlich unheimlich und abenteuerlich. Und doch harmlos. Er ſchafft mit, ſo gut er es verſteht. Aber in Belgrad lernt er ein Mädchen (Hilde Krahl) kennen und bringt es an Bord. Als Köchin. Und damit iſt auch der Konfliktſtoff da. Es iſt klar, daß der Kommandant das hübſche Mädchen nicht überſieht. Es kommt zu Eiferſucht und Kataſtrophe. Und damit rollen die Dinge raſch ihrem Ende zu. Ein Ende, das nicht vorausgeſehen werden kann, mit dem man ſich aber ſchließlich doch einverſtanden erklärt. Zwei Menſchen ſind glücklich und der dritte zeigt ſich von der beſten Seite. — Ein recht unterhaltſamer Film voll Leben und Stimmung. Es fehlt nicht an aufregenden Momenten und draſtiſchen Augenblicken. Auch das Gemüt kommt reichlich auf ſeine Rechnung. — Im Beiprogramm ſteht wieder die außerordentlich aufſchlußreiche Wochenſchau im Vordergrund. Wir bewundern die Meiſterleiſtungen unſerer Brückenpioniere, ſehen den Vormarſch der italieniſchen Truppen im anglo-ägyptiſchen Sudan ſowie einen Angriff der Kamelreiter- und Kavallerie-Formationen und erleben zuletzt einen Maſſenangriff unſerer leichten Kampfverbände auf Induſtrieanlagen in Mittelengland.

Dein Opfer hilft ſiegen!

Mit dieſer Aufforderung an die Heimat iſt ein Opfer gemeint, das nur in einer Gabe von Geld beſteht. Ein Vergleich mit dem Einſatz und Opfer der Kameraden der Wehrmacht, insbeſondere der Luftwaffe und Kriegsmarine, die Tag und Nacht ihr Leben und Blut im Kampfe über und gegen England aufs Spiel ſetzen, wäre vermeſſen. Was wir in der Heimat durch den geringen Einſatz der klingenden Münze in die Waagſchale werfen können, bedeutet letzten Endes nur Pflichterfüllung, der jeder Angehörige des Großdeutſchen Volkes auf ſeinem ihm zugewieſenen Platze bedingungslos nachzukommen hat.

Morgen begeht das deutſche Volk ſeinen dritten Opferſonntag. Der heutige Opferſonntag trägt nicht mehr das Antlitz der einſtigen Eintopfſammlung. Wenn wir dazu einen Maßſtab anlegen wollen, ſo können wir heute auch nicht mehr von dem Entſatz eines beſchränkten Speiſezettels im Betrage von ungefähr 50 Pfennigen pro Eſſen ſprechen. Auch wird ja die frühere Lebensmittelſpende (Pfundſpende) nicht mehr abgeholt. Wir geben am jetzigen Opferſonntag betragsmäßig aber nicht nur die frühere Eintopf- und Pfundſpende, ſondern dazu ein weit höheres und ſpürbares Opfer, in dem wir unſere Einſatzbereitſchaft und die Geſchloſſenheit der Inneren Front im feſten Glauben an einen totalen Sieg über die Geldſackpolitik einer fremden Welt zum Ausdruck bringen wollen.

Wenn daher am Sonntag die Beauftragten der Deutſchen Volksgemeinſchaft vor Deine Glastüre kommen, gib kein Almoſen, ſondern denke daran, daß je größer Dein Opfer, deſto größer unſer Sieg ſein wird.

Dienſtnachricht. Nach Böblingen verſetzt wurde Reichsbahninſpektor Heyder in Wildbad (Bahnhof).

Die Mädchen in der Au

ROMAN VON E. M. MUNGENAST

Alle Urheberrechte beim Wilhelm Heyne-Verlag in Dresden

(15. Fortſetzung.)

Ach, und doch iſt alles nah und wirklich, lächelt aus allen Winkeln und Laubgehängen die alte, heitere Lebensluſt! Ein uralter Brunnen ſchwatzt aus undurchdringlichem Schatten in den Mondſchein, und droben aus dem Taubenſchlag dringt verſchlafenes Gurruh in die himmelanſtrebende Stille! Ja, und wie eben, als ich an Apoll dachte, beleben ſich plötzlich Galerien und Altane mit zauberhaften Geſtalten! Es lockt und ruft! Es kniſtert wie Marder und Seide! Und, Himmel, es ſind Menſchen wie wir aus Fleiſch und Blut! Und man ſpürt, wie das Nacherleben alle Not und Pein verklärt!

Ach wenn ich die Augen ſchließe, ſehe ich ſie droben auf einer Galerie ſtehen und ins Kochertal blicken. Um ihre Hüften weht der Wind, um ihre Stirnen flimmert Sternenſchein! Nun, und ſchon ſpielt Shakeſpeare ein Stücklein: Es lockt und ruft, es atmet erregt und kichert in allen Winkeln, und dann geht es in wohlgeſetzter Rede hin und her, ach, in immer beſchwörenderen Lauten ungeſtillter Sehnſucht! Aber plötzlich flüchtet alles entſetzt von dannen! Hödur und Augias ſind unerwartet aufgetreten."

Die gute Zuſatznahrung für Bruſt-u. Flaſchenkinder

NESTLE KINDERNAHRUNG

Für Kinder im Alter bis zu 1½ Jahren auf die 4 Abschnitte 5-8 der Kinderbrotkarte je eine große Dose in allen Fachgeschäften

„Hödur und Augias?"

„Jener iſt der blinde Fürſt der Unwiſſenheit und dieſer der König des Schmutzes!" Er lächelte ſonderbar erregt, hielt den Atem an und hatte einen merkwürdig ſtarren Blick. Plötzlich aber lachte er leiſe auf, zeigte ſeine hübſchen Zähne und ſtrahlte übers ganze Geſicht. „Komm", ſagte er, „es beginnt zu regnen! Wir müſſen ins Haus!"

Talaufwärts donnerte es. Vereinzelte ſchwere Tropfen klatſchten nieder. Ein ſanfter Wind erhob ſich.

Sie wandten ſich dem Hauſe zu.

Wider Erwarten hagelte es nicht. In wogenden Höhen flammten majeſtätiſche Blitze auf. Sie waren ſanft und hellblau. Die ſchweren Tropfen fielen immer dichter herab, und ſchließlich rauſchten ſie windlos und in machtvoll üppiger Fülle hernieder. Der Garten troff und gluckſte. In den Dachkandeln und Wegrinnen ſprudelten und wogten die Waſſer. Und wenn der Donner für Minuten verhallte, war das ganze Tal von hohem, hellklingenden Brauſen erfüllt. Nun flammten die ſanften Blitze über Ingelfingen, und der Donner ſchallte wie gedämpfte Fanfarenſtöße.

Gabriele und Morell ſtanden in einem Fenſter des großen Zimmers und ſahen in den Garten hinaus. Dann gingen ſie hinauf in ſein Zimmer im zweiten Stock und lauſchten ins Tal.

Langſam kehrte der Tag zurück. Ueber Künzelsau lichtete ſich der Himmel. Das Gewitter zog flußabwärts. Die Hügel und Weinberge tauchten auf. Ingelfingens Dächer blinkten. Die erſten Sonnenſtrahlen entzündeten den Park und die Au zu einem taufriſchen Paradies, und dann wölbte ſich über die ganze Breite des Tales ein farbenſprühender Regenbogen.

Sie verließen das Zimmer.

Auf dem Stiegenabſatz im erſten Stock blieb Gabriele ſtehen. „Morgen beſprechen wir die geſchäftlichen Angelegenheiten, ja?"

„Gut", ſagte er freundlich.

Dann ging ſie ſchnell davon und eilte in ihr Zimmer. In ihrer Bruſt ſtürmte und wogte es. Sie rang die Hände und wanderte im Zimmer umher. Als ſie einmal an ein Fenſter trat, um zum Kavalierhaus hinüberzuſehen, erblickte ſie drunten im Blumengarten Stefanie und Morell. Sie wich vom Fenſter. Gänzlich ſinnlos erſchien ihr das Daſein und hoffnungslos das Beginnen, Herr über ihr Herz zu werden. Immer wieder eilten ihre Gedanken zum Kavalierhaus, unentwegt ſah ſie ſich über die ſchmale Steintreppe in die Pforte ſchlüpfen, um vor dem Junker auf den Knien zu liegen.

Sie ſank auf den Stuhl und verbarg ihr Geſicht.

Als ſie ſpäter in jäher Erregung ans Fenſter ſtürzte, um wieder hinüberzuſehen, entdeckte ſie Bianka und Marell auf jener Bank, auf der ſie nächtens den Liebesbund mit dem Junker geſchloſſen hatte. Und wieder wich ſie vom Fenſter zurück.

Beim Abendeſſen, das man vor dem Hauſe einnahm, ging es laut und fröhlich zu. Gabriele verbarg ihr Elend und lachte. Nach dem Abendeſſen zog ſie ſich gleich zurück, entſchloß ſich dann aber, einen Spaziergang auf die Höhe zu machen. Als ſie die Kaſtanienallee durchquerte, eilte ihr Stefanie nach. „Wo gehſt du hin? Darf ich mit?"

Drüber streichen, nicht hineinhacken mit der Auftragbürste! Man verbraucht dadurch weniger und hat länger an **Erdal**. Ist **Erdal** in Blechdosen mal nicht da, so nimmt man das gleichgute **Erdal** in der Nachfüllpackung und setzt diese in die leere **Erdal**-Blechdose ein. Einfach und sauber! Und immer Freude, über das altbewährte **Erdal**

„Auf die Höhe! Komm mit!"

Die Luft war warm, der Himmel tiefblau. In Scharen huſchten Amſeln über die Wege und verſchlangen Würmer und Schnecken, die der Regen hervorgelockt hatte. Vom Waldrand rief der Kuckuck.

Sie ſchritten durch die Au.

„Morell hat mir Geſellſchaft geleiſtet und mir allerlei erzählt", begann Stefanie erregt. „Er wich nicht von meiner Seite und wollte allerlei über dich wiſſen. Da ich einſilbig war, fragte er mich, ob ich etwas gegen ihn habe. Ich verneinte natürlich. Und dann wurde er auffäſſig und wollte wiſſen, ob ich einen Mann liebe."

„Nicht möglich."

Ueber Ingelfingen kreiſte ein Storchenpaar. Die Mädchen blieben entzückt ſtehen und ſahen den mächtigen Vögeln zu, bis ſie in Richtung Forchtenberg verſchwanden, und als ſie weiterſchritten, entdeckten ſie plötzlich den alten Polonius im Straßengraben. Er pflückte Blumen. Heiße Freude ſtieg in Gabriele empor. Arnulf Pleß hatte ihn gewiß zum Spähen ausgeſandt.

(Fortſetzung folgt.)

Aus den Nachbargemeinden

Dobel. Die Eheleute Karl und Wilhelm Traub feierten das Feſt ihrer diamantenen Hochzeit. Der Ehemann iſt 83 Jahre, die Ehefrau 79 Jahre alt. Beide erfreuen ſich einer auffallenden Rüſtigkeit und nehmen am großen Geſchehen der Zeit noch regen Anteil. Bürgermeiſter Nothwang überbrachte die Glückwünſche des württembergiſchen Miniſterpräſidenten ſowie der Gemeinde nebſt einer Ehrengabe, Ortsgruppenleiter Ruf überbrachte die Wünſche der Partei.

Höfen (Enz). Nach dem Umlagebeſcheid für das Forſtwirtſchaftsjahr 1941 ſind bis zum 30. 9. 1941 im Gemeindewald 4055 Fm. Holz zu fällen, darunter 3600 Fm. Nadelſtammholz und hievon 300 Fm. Forchen. Die ordentliche Jahresnutzung beträgt rund 2100 Fm. — Die Reinplanie des neuen Sportplatzes in der Gräfenau iſt jetzt ſoweit fertiggeſtellt. Es wird nun noch eine Aſchenbahn für 100-Meter-Lauf eingebaut

Dienſtplan der Hitler-Jugend

Hitler-Jugend, Gef. 1/401. Samstag: Der Führerzug der Gef. 1/401 tritt um 19.30 Uhr vollzählig an der alten Poſt an. Tadelloſer Dienſtanzug. — Sonntag: Die SRD.-Schar tritt um 8.15 Uhr mit Fahrrad am Marktplatz an. Näheres Schwarzes Brett. Die Feuerwehrſchar der Gef. 1/401 tritt um 8.30 Uhr am Spritzenhaus an. Näheres Schwarzes Brett.

NS.-Presse Württemberg GmbH. Gesamtleitung G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Scheele, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH.. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Z. Zt. Preisliste 5 gültig.

Der Kalkgehalt des Waſſers in einem normalgroßen Waſchkeſſel frißt mehr Seife, als es auf eine Seifenkarte gibt. Einige Handvoll Henko - 30 Minuten vor Bereitung der Waſchlauge im Keſſel verrührt - ſichern volle Ausnutzung von Waſchpulver und Seife.

Hausfrau, begreife: Henko ſpart Seife!

Gegen gute Grundſtücksſicherheit u. I. od. II. Hypotheken haben wir

RM. 6000.- bis 10000.-

zu günſtigen Bedingungen

auszuleihen.

Ausführl. Angeb. mit Unterlagen erbeten an

Bankgeſchäft f. Hypotheken **Richard Bauer** Komm.-Geſ. **Stuttgart-N**, Friedrichſtraße 4.

Mehr Milch, mehr Eier, hochbewertete Kaninchen durch die gewürzte Futterkalkmischung

Zwerg-Marke

Verkaufe

Deutſchen

Schäferhund

2 Jahre alt, ſchwarz-gelb, guter Wach- und Schutzhund.

Friedrich Glasbrenner
Althengſtett, Bahnhof

Eine junge, ſchwere

Nutz- und Fahrkuh

verkauft

Michael Keck, Beinberg

Nicht in letzter Minute!

Je früher wir Anzeigen erhalten, deſto mehr Sorgfalt können wir ihnen widmen, deſto größer alſo der Erfolg für Sie!

Deutſches Rotes Kreuz
Ber. (w) Calw 1
Zug Calw

Am **Sonntag, 10. Nov. 1940,** tritt der ganze Zug zum Ordnungsdienſt um 8.30 Uhr an der Turnhalle an. (Zivil, feſte Schuhe).

Die Zugführerin

Suche für dauernde Lieferung von Wohnzimmern, Schlafzimmern und Küchen eine leiſtungsfähige

Schreinerei

Angebote mit Angabe von Lieferterminen, Holzarten ſowie Preiſen und evtl. Skizzen unter **U 3410 an Süweg Annoncen-Expedition Stuttgart 1**

Kleinanzeigen

für die

Schwäbische Sonntagspost

stets an die **neue** Anschrift

Tübingen a. N., Postfach 2

oder durch die Geschäftsstelle unserer Zeitung

Nierenleiden

Ich war jahrelang mit einem Nierenleiden behaftet, hörte dann von der Heilquelle Karlssprudel. Der Erfolg war 100prozentig. Ich habe seit 1935 keinerlei Beschwerden mehr gehabt. WILLI RÖHL, Wirtschaftsberater, Seestadt Rostock, Richard Wagner-Straße 17. 4. Februar 1938.

20 große Flaschen RM 12.60, 50 große Flaschen RM 25.—. Fracht hin und zurück trägt der Brunnen. Heilquelle Karlssprudel, Biskirchen 861 a

Immer gut!
Jetzt neue Bestellscheine!
KAISER'S KAFFEE GESCHÄFT

Amtliche Bekanntmachungen

Stadt Calw

Für die Woche vom 10. bis 17. November gelten folgende **Verdunkelungszeiten:** Beginn: 17.40 Uhr, Ende: 8.30 Uhr.

Stadt Calw

Lebensmittelkartenausgabe

Für die Zeit vom **18. November** bis **15. Dezember 1940** erfolgt die Ausgabe der Lebensmittelkarten in der Städt. Ausgabeſtelle für Bezugskarten, Marktplatz 30, in folgender Reihe:

Stadt Calw:

Buchſtabe A bis G einſchl.	am	Montag,	den	11. 11. 40	vorm.
„ H „ L	„	„	„	11. 11. 40	nachm.
„ M „ S	„	„ Dienstag,	„	12. 11. 40	vorm.
„ Sch „ Z	„	„ „	„	12. 11. 40	nachm.

Vorm. von 8.00 bis 12.30 Uhr, nachm. von 2.30 bis 18.00 Uhr.

Für **Alzenberg mit Wimberg** erfolgt die Ausgabe der Lebensmittelkarten am Dienstag abend von 18.00 bis 19.00 Uhr im ehemaligen Rathaus in Alzenberg.

Die Ausgabezeiten ſind genau einzuhalten.

Der Bürgermeiſter der Stadt Calw
Ausgabeſtelle für Bezugskarten
I. A. Lutz

Zuteilung von Eiern

Auf den vom 21. Oktober bis 17. November 1940 gültigen Beſtellſchein der Reichseierkarte werden als zweite und dritte Rate insgeſamt **drei Eier** für jeden Verſorgungsberechtigten abgegeben und zwar auf den Abſchnitt b in der Zeit bis zum 17. November 1940 zwei Eier, auf den Abſchnitt c in der Zeit vom 14. bis 17. Nov. 1940 ein Ei.

Calw, den 8. November 1940.

Der Landrat
— Ernährungsamt Abt. B —

Bekanntmachung

Die **Stadtgemeinde Nagold** beabſichtigt 180 m unterhalb der Stauanlage des Sägewerks Graf (T 101) links der Nagold eine neue Kläranlage nach dem Emſcherbrunnen-Syſtem zu erbauen, welcher ſämtliche Abwaſſer der Stadt zugeführt werden ſollen.

Die Anlage beſteht aus Zuleitung mit Sandfang, Abſetzanlage (Emſcherbrunnen), Schlammfaulraum, Schlammablaßvorrichtung mit Schlammſchacht und Pumpe und den Schlammtrockenbeeten.

Etwaige Einwendungen ſind binnen 14 Tagen, vom Tage der Bekanntmachung an gerechnet, bei mir geltend zu machen. Die Planunterlagen liegen zur Einſicht auf.

Einwendungen, die nach Ablauf der Friſt angebracht werden, können in dieſem Verfahren nicht mehr berückſichtigt werden.

Calw, den 4. November 1940.

Der Landrat.

Stadt Calw

Zu dem am nächſten **Mittwoch, den 13. November 1940,** ſtattfindenden

Vieh- und Schweinemarkt

ergeht Einladung.

Perſonen und Vieh aus Sperr- und Beobachtungsgebieten (15 km Umkreis) werden zum Markt nicht zugelaſſen. Für die zum Markt gebrachten Tiere ſind Urſprungszeugniſſe mitzubringen.

Die Schweinehändler haben bis zur Vornahme der tierärztlichen Unterſuchung der Schweine bei ihren Körben und Kiſten zu bleiben, welche zuvor nicht geöffnet werden dürfen.

Zufuhrzeit zum Schweinemarkt: ½8— 9 Uhr
Auftriebszeit für den Viehmarkt: ½9—10 Uhr

Calw, den 9. November 1940.

Der Bürgermeiſter:
I. V. Burk, Beigeordneter

Zuchtviehverſteigerung in Herrenberg

Am Samstag, den 16. November 1940, findet in der **Tierzuchthalle in Herrenberg** eine

Zuchtvieh-Verſteigerung

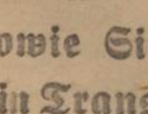
ſtatt.

Auftrieb 120 Farren und 15 Kalbinnen

Sonderkörung der Farren:	**Freitag, 15. 11. 40, 12.00 Uhr**
Verſteigerung:	**Samstag, 16. 11. 40, 9.30 Uhr**

Perſonen aus Sperr- und Beobachtungsgebieten iſt der Beſuch der Veranſtaltung **verboten.** Sämtliche Beſucher haben Perſonalausweis mitzuführen.

Die Tierzuchtämter Herrenberg und Ludwigsburg



Ein friſcher Transport
rot- u. ſchwarzbunter Kühe
mit hoher Milchleiſtung
ſowie Simmenthaler Fahrkühe und ein Transp. junger mittelſchw. Pferde
ſind eingetroffen, wozu Kauf- und Tauſchliebhaber eingeladen ſind:
Karl Schöninger, Pferde- u. Nutzviehhandlung
Pforzheim, Wirtſchaft zum „Bierkreuz", Tel. 7649

„Nährbier" D.R.P.
alkoholarm
die gute Gewohnheit!
Alleinherſteller
Hackerbräu München
Man weise Nachahmungen zurück

Kampf der Gefahr!
Helft Unfälle verhüten!

Würzbach, 7. November 1940.

Todesanzeige

Verwandten, Freunden und Bekannten geben wir die überaus ſchmerzliche Nachricht, daß unſer lieber, guter Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Johannes Keppler
Kronenwirt

im Alter von 71 Jahren nach langer ſchwerer Krankheit ſanft entſchlafen iſt.

In tiefer Trauer
die Kinder:
Maria, Magdalena und Katharine Keppler
Familie **Ulrich Fenchel,**
Familie **Georg Lutz, Naislach.**

Die Beerdigung findet am Sonntag nachmittag 2 Uhr ſtatt.

Ein packendes Bild menschlicher Leidenschaften, ein herbes Geschehen auf dem Strom, der seit Jahrhunderten Menschenschicksale dahinträgt. Kraftstrotzende Männer jener Völker im Südosten, aus deren Blick die zauberische Eigenart des Landes spricht: leichtlebig, dämonisch stark in der Arbeit u. in der Liebe.

Der Kapitän:
Attila Hörbiger
Das Mädchen:
Hilde Krahl.

Kulturfilm und Neue Wochenschau

Vorstellungen:
Samstag abds. 7.30 und Sonntag mittag 2 Uhr u. 5 Uhr und abends 7.30

Jugendliche haben nur zum Vorprogramm Sonntag nachm. Zutritt

Volkstheater Calw

„Hicoton", altbewährt gegen
Bettnässen
Preis RM. 2.90. Stets vorrätig:
Neue Apotheke, Calw.

Das Haus für den guten Einkauf
in **Damen- u. Mädchen-Kleidung**
in Pforzheim
Berner
Ecke Metzger- u. Blumenstr.

Jüngeres
Mädchen
auch **Tagesmädchen,** auf ſofort oder ſpäter **geſucht.**
Frau Emil G. Widmaier
Bahnhofſtraße 37

Dies ist ein einfaches Mittel gegen Hautschmarotzer beim Vieh:

Hautschmarotzer und Ungeziefer können die Leistungsfähigkeit Ihrer Tiere stark beeinträchtigen. Denken Sie zum Beispiel nur an die gefährlichen Räude-Milben. Richtige Vorbeugung ist einfach und kostet wenig. Das seit über 50 Jahren bewährte „Lysol" vernichtet all diese Schädlinge ebenso, wie es Krankheitskeime abtötet und Ansteckung verhütet. Benützen Sie es zur Stalldesinfektion, zu Waschungen beim Vieh, zur Wundbehandlung und zur Geburtshilfe. Ein Liter gebrauchsfertige Lösung kostet beim Bezug größerer Packungen nur ca. 2 Pfennig. „Lysol" ist in der gelb-roten Originalpackung von 53 Pfennig ab in allen Apotheken und Drogerien erhältlich. **„Lysol"** (Eingetr. Warenzeichen)

SCHÜLKE & MAYR AKTIEN-GESELLSCHAFT, HAMBURG 39

Für die junge Mutter

Kindernährmittel-Bezug vereinfacht!

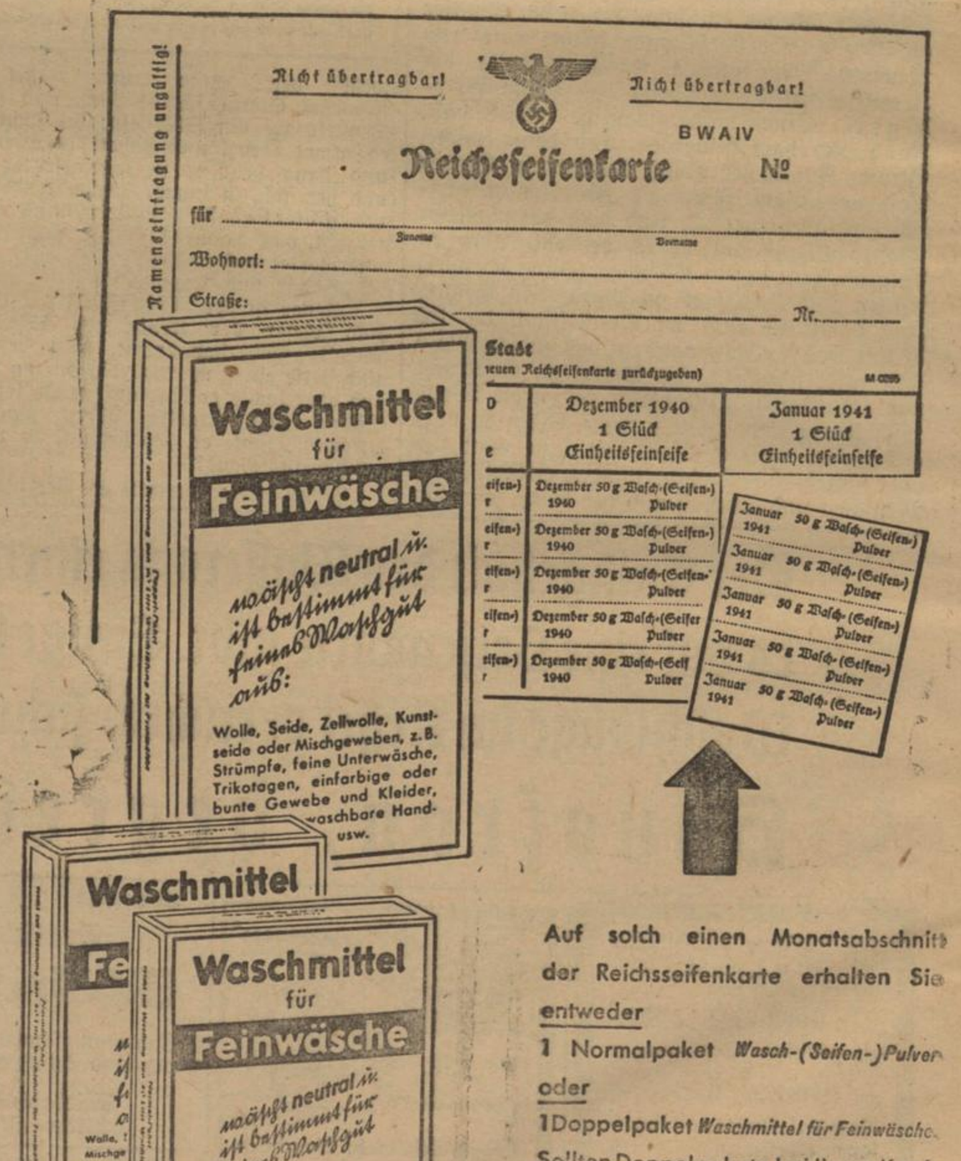
Für Kinder bis zu 1½ Jahren gibt es nun direkt auf die Marken 5-8 der Klk.-Brotkarte je 375 g Kindernährmittel, also genau

1 Packung HIPP's pro Woche

HIPP's gibt es in den bekannten gelben Packungen nur in Fachgeschäften!

Schlachtpferde
kauft zu **Höchſtpreiſen** Pferdegroßſchlächterei **Eugen Stöhr**
Kirchheim T. Tel. 662 u. Köln/Rh.

Die große Familien-Sonntagszeitung
DIE POST
Jeden Freitag neu! 20 Pf.


Nicht übertragbar!
Nicht übertragbar!
BWAIV
Reichsſeifenkarte
№
für
Wohnort:
Straße:
Nr.
Namenseintragung ungültig!
Dezember 1940 1 Stück Einheitsfeinſeife
Januar 1941 1 Stück Einheitsfeinſeife
Dezember 1940 50 g Waſch-(Seifen-)Pulver
Januar 1941 50 g Waſch-(Seifen-)Pulver
Waschmittel für Feinwäsche
wäscht neutral u. ist bestimmt für feines Waschgut
Wolle, Seide, Zellwolle, Kunstseide oder Mischgeweben, z. B. Strümpfe, feine Unterwäsche, Trikotagen, einfarbige oder bunte Gewebe und Kleider, waschbare Handschuhe usw.

Auf solch einen Monatsabschnitt der Reichsseifenkarte erhalten Sie entweder
1 Normalpaket *Wasch-(Seifen-)Pulver*
oder
1 Doppelpaket *Waschmittel für Feinwäsche.*
Sollten Doppelpakete bei Ihrem Kaufmann im Augenblick nicht vorrätig sein, so erhalten Sie 2 Normalpakete.

Waschmittel für Feinwäsche

»Es sorgt für lange Haltbarkeit«